

Der Kunstpreis geht an Hans Schärer

Den mit 6000 Franken dotierten Kunstpreis der Stadt Luzern für das Jahr 1982 verleiht der Stadtrat dem Maler Hans Schärer, St. Niklausen. Anerkennungspreise in der Höhe von 2500 Franken erhalten die Pianistin Grazia Wendling, Adligenswil, die Photographin Suzie E. Maeder, London, und der Maler Franz Wanner, Luzern/Wien. Die Uebergabefeier findet am 19. Dezember statt.

V. Hans Schärer, 1927 in Bern geboren und seit 1956 in St. Niklausen bei Luzern wohnhaft, erhält den Kunstpreis in Würdigung seines künstlerischen Gesamtwerkes. Dieses Werk ist gegenwärtig und noch bis zum 1. November in einer Restrospektive im Kunstmuseum in Aarau in umfassender Präsentation zu sehen. Schärer erweist sich darin als Maler, der wohl von den traditionellen Peinture-Valeurs der Pariser Nachkriegszeit herkommt, der aber seiner Malerei mit ihrem oft surrealistischen, oft anarchischen Einschlag eine neue und durchaus eigenständige Stellung zu geben vermag. Bekannt sind vor allem seine «Madonnen», eine Bilderserie, die er seit mehr als zehn Jahren konsequent fortsetzt.

Die 37jährige Grazia Wendling ist eine anerkannte Pianistin mit Lehr- und

Konzertdiplom. Sie hat schon früh den Edwin-Fischer-Gedenkpreis erhalten und bereits Schallplatten eingespielt. Suzie Maeder wurde 1948 in Luzern geboren. 1970 gewann sie den ersten Preis im Illford College Award. Sie hat das Royal College of Art abgeschlossen und arbeitet als freischaffende Fotografin in London. In Luzern war in diesem Jahr eine Serie von Bildern des London Symphony Orchestra von Suzie Maeder zu sehen. Fritz Wanner, geboren 1956, ist seit 1979 an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er macht unter anderem Rauminszenierungen: «Eine erkenntniskritische Erweiterung vom synthetischen Raum als auf der Bildfläche abgebildetem zum als Bildwelt inszenierten Raum» (Christoph Schenker).

Kommentar auf dieser Seite Stadt/Seite 15



Hans Schärer

Warum? Ein Kunstpreis ist nicht gleichbedeutend mit einer totalen Identifikation mit dem ganzen Werk eines Künstlers, aber er ist als Anerkennung einer künstlerischen Haltung zu werten. In Schäfers Kunst wird eine solche Haltung deutlich – nicht nur in den «Madonnen», denen er sich seit Jahren geradezu obsessiv widmet. (Auch wenn ein möglicher Ausgangspunkt dieser Bildvorstellung die Madonna in der Apsis von Torcello bei Venedig ist – mit dem Bild der Gottesmutter hat Schäfers «Madonna» nichts oder wenig zu tun, vielmehr mit dem Bild der Ur-Frau oder des Menschen schlechthin.) Haltung zeigt sich auch in seinen wie Comics wirkenden Zeichnungen, in der ganzen Skurrilität seiner kleinen Arbeiten, in seinen Gedichten, seiner Ironisierung der Musik: All diese Aktivitäten sind ein eruptiver Ausbruch von Phantasie, einer Phantasie, die gewohnte Denkformen unterwandert, die Vorstellungen, welche wir ohne weiteres Nachdenken übernehmen, in Frage stellen. Seine Bilder haben oft, wie die Orthographie seiner Notizen und Verse, anarchischen Charakter. Manches davon ist Spass, Witz, Nonsens, gewiss, aber im ganzen Werk zeigt sich ein grundsätzliches Plädoyer dafür, dass der genormte und reglementierte Alltag nicht alles bedeutet.

Dass eine politische Behörde wie der Luzerner Stadtrat mit dem Kunstpreis auf diese Position hinweist, die Aussenseiter-Position sein mag, die unser Leben aber gerade durch die Schärfe und Hartnäckigkeit ihres Ausdrucks bereichert und farbig macht – das verdient Anerkennung.

Niklaus Oberholzer

Luzerner Kunstpreis

Eruptionen

Seit mehr als zehn Jahren widmet sich Hans Schärer seinem grossen Thema, der «Madonna», jenem hieratisch anmutenden, magisch wirkenden Menschenbild, das viele Betrachter erschreckt, abstösst und zugleich fasziniert. Seit Jahren auch produziert er Zeichnungen, Aquarelle, kleine Blätter voller Witz, voller Ironie, voller Sarkasmus hin und wieder. Er spielt Klavier und komponiert Kakophonisches, er dichtet und schreibt Gedichte in seltsam skurriler Orthographie und mit Wortbildungen, die nur seinem Gehirn entspringen sein können, die nichts sagen und doch mehr bedeuten als so manch ein Wort-Cliché.

Diesem Maler und Künstler verleiht Luzerns Stadtrat den Kunstpreis 1982: Schon möglich, dass dieser Entscheid da und dort Kopfschütteln verursachen wird. Und doch scheint mir dieser Kunstpreis richtig, ja ich glaube, er sei nur mit einem Makel behaftet: nämlich mit jenem, dass er reichlich spät kommt und eigentlich schon vor zehn Jahren richtig und sogar notwendig gewesen wäre, ja vielleicht notwendiger als heute.